

Ursula VON MANGOLDT (Hg): *Wege der Meditation – heute. Information und Diskussion*. Weilheim: O. W. Barth-Verlag 1970, 217 Seiten.

In einer Zeit, von der Pater ENOMIYA-LASSALLE in seinem jüngst veröffentlichten Buch *Zen unter Christen* (Styria-Vlg. 1973) schreibt: ‚wenn nicht Hilfe gefunden wird, geht der westliche Mensch auch ohne einen Atomkrieg zugrunde‘ – beginnt der Gedanke an Interesse zu gewinnen, ob das Heil vielleicht nicht darin liege, in ‚anthropozentrisch orientierter‘ sinnloser Betriebsamkeit nach den Erscheinungen der „Welt“ zu greifen, denn die Unzufriedenheit nimmt ja dadurch nicht ab, sondern allenfalls variiert – wird sie stattdessen nur immer größer.

In dieser existentialen Not bietet sich Hilfe an.

Zu einem Teil erscheint sie unter dem Namen Meditation, der zu vielerlei Vorstellungen veranlaßt, dessen Klang jedenfalls Interesse erregt.

Im O. W. Barth-Verlag ist 1970 unter dem Titel *Wege der Meditation – heute* ein Buch erschienen, das eine im Januar desselben Jahres in Schloß Elmau abgehaltene Tagung zu diesem Thema wiedergibt.

Zehn Referenten nehmen zu diesem Thema Stellung, und so unterschiedlich ihre Positionen sind, so unterschiedlich ist auch der „Geist des Vortrags“.

Die Spannweite der Themen erstreckt sich von der Transzendentalen Meditation nach Maharishi Mahesh Yogi (Referent: Nicolaus Graf BLOCHER, der u. a. von Maharishi *Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens* übersetzt hat) über die Meditation im Zen-Buddhismus (Gerta ITAL, Autorin von *Der Meister, die Mönche und ich. Auf dem Wege zu Satori*, beide im O. W. Barth-Vlg.), Kabbala und Tantrik als mystischer Weg – die Verwandlung der Materie durch Erleuchtung (Oscar Marcel HINZE), Entspannung-Selbsterkenntnis-Harmonie, Voraussetzungen für die Meditation (Francois GAUNWALD), Meditation in der Sprache (Wolfgang von SCHÖFER), Meditation in der Bewegung – Bewegungstherapie (Elisabeth von SCHÖFER-SALZMANN), Meditation über einen biblischen Text (Vera Maria Begel), Zusammenfassung der daran sich anschließenden Diskussion durch Emmanuel JUNGCLAUSEN OSB, – vom Erkenntnisweg der Anthroposophie (Johannes LENZ), Meditation in der Liturgie (Emmanuel JUNGCLAUSEN OSB) bis schließlich zum meditativen Herzensgebet ostkirchlicher Prägung (Alla SELAWRY). Einleitende und abschließende Fragen und Antworten ergänzen den Band, eine Kurzbiographie der Autoren beschließt ihn.

Verwirrend, wie die Verschiedenheit von Wegen eben sein kann, zumal dann, wenn sie alle denselben Namen als Oberbegriff tragen, so verwirrend mag zunächst die Vielfalt des Angebotenen erscheinen; – und erschien sie wohl auch den Zuhörern der Tagung, wie die daran anschließend gestellten Fragen ersehen lassen.

Gleich die ersten zwei Beiträge stehen sich ein wenig diametral gegenüber: Die Transzendente Meditation wird so einladend geschildert als „leicht“, man brauche nur „dem Nervensystem zu erlauben, den selbsttätig ablaufenden Vorgang einzuleiten“, der „so leicht sei, wie das Denken selbst: Das ... Denken zurückzuerfolgen in das Innen – ist derselbe Denkvorgang, der uns nach außen bringt in die Sinneserfahrung. Dieser selbe Denkvorgang kann das Reisegefährte sein, das uns nach innen bringt, zum Sein“, zur „Fülle“ der Upanishaden.

Das klingt erfreulich, der Vortrag klar, logisch, einfach aber: Die Umwandlung des gesamten Menschen von seinen ihn ausmachenden inneren Antrieben her, wie der Buddha lehrt, wird in dieser Methode anscheinend weder gefordert, noch geleistet. Darin läge eine beträchtliche Gefahr.

Gerta ITAL schildert den Vorgang der Zen-Meditation als: „... sukzessive Ablösung von allem, was ist, von allem Vorstellbaren“ – auch von allen noch so hervorragenden individuellen Eigenschaften, die der Meditierende zu „besitzen“ vermeint. Die Zerstörung muß am Ende so radikal sein, daß das eigene Nichts absolut geworden, die letzte Barriere dadurch gefallen und der Durchbruch in das Allumfassend-Eine plötzlich, gleichsam wie etwas Natürliches geschehen kann. Dieses Geschehen ist verbunden mit einem Glückszustand, für den irdische Worte fehlen. Und dann ist der Mensch frei – und diese Freiheit ist etwas „Absolutes“. Diese Erfahrung müsse nun durch unablässiges Meditieren wiederholt und vertieft werden, bis dadurch alle Bindungen, auch die höchsten, hinwegschmelzen.

Für Kranke und Menschen, die die vorgeschriebene Körper-Sitzhaltung nicht vermögen, empfiehlt sie das GEBET „um Unterstützung für die Arbeit für die eigene Befreiung“ an das „Göttliche Selbst“ gerichtet, „das zugleich die Gesamtsumme aller bisherigen menschlichen Erfahrungen wie auch der eigene Ursprung ist: Gott.“ Wo wirklich ein „Senden“ sei, finde auch ein „Empfangen“ statt; es gebe „keinen Ort, keine Lage, keine Situation, von der aus er Gott nicht erreichen könnte, selbst wenn er im finsternen Abgrund der Hölle weilen müßte – der geballte Sehnsuchtsschrei seines Herzens ist in jedem Augenblick fähig, alle Himmel zu durchdringen. Er muß ihn nur senden ... – ohne dabei „nach himmlischer Anerkennung zu schielen ... bedingungslos tun – das ist der Weg“. Aus Eile auf etwas zu „warten“, könne zum größten Hindernis werden.

Sie ‚zitiert‘ BODHIDHARMA:

Die unvergleichliche Lehre des Buddha kann nur nach einer langen und harten Zucht, durch Erduldung dessen, was am schwersten zu erdulden ist und durch Übung dessen, was am schwersten zu üben ist, verstanden werden. Menschen von minderer Tugend und Weisheit, die leichten Herzens und voller Eigendünkel sind, sind nicht fähig, die Wahrheit des Buddhismus zu erkennen.

An den Geist dieses Beitrags schließt das letzte Referat von Alla SELAWRY über das ostkirchliche Herzensgebet unmittelbar an, indem die lebendige, persönliche Erfahrung der Vortragenden jeweils spürbar wird und so ein Licht wirft auf den Gegenstand ihrer Ausführung. Dr. med. Alla Selawry beginnt ihren Vortrag: „Der Arzt hat häufig die Aufgabe, lange leidende Schwerkranke bis zum Tode zu betreuen. Über die Behandlung hinaus sucht er nach realer Hilfe, die den Sterbenden sicher über die Schwelle trägt, ihm Kraft und Zuversicht verleiht. Hier wird er auf die Verinnerlichung verwiesen und fragt nach geeigneter Meditation und Gebet.“ Sie erhielt einmal ein Buch über das Herzensgebet, es „blieb lange bei dem vielbeschäftigten Arzt liegen“, neben der Arbeit an wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Eines Tages aber las sie darin den Satz: „Gebet – ist die Wissenschaft aller Wissenschaften – die Arbeit der Arbeitenden – die Kunst der Künste“ – davon unmittelbar getroffen, kam ihr die Frage:

Gibt es etwa ein Erstrangiges, Zentrales, das mir ein Leben lang entging?  
Während ich mich mit Zweit- oder Drittrangigem, mit allerlei Ersatz befasste?

Sie begann zu lesen. Vor zwanzig Jahren.

Ihre Ausführungen aufzusuchen, möchte dem Leser dieser Zeilen empfohlen werden. Neben Anleitungen zur Gebets-Technik wird ihm ein Blick auf seinen Persönlichkeitsgrund gewährt, und zugleich wird er erhoben, gewärmt, genährt.

(Von Alla SELAWRY sind zu diesem Thema erschienen: *Herzensgebet*, ArkanaVerlag 1964 und *Immerwährendes Herzensgebet*, O. W. Barth-Verlag 1970). Mag auch eine Befreiung, wie der BUDDHA sie lehrt, auf diesem Wege vielleicht nicht gewonnen werden, so ist die Frage nach einem Erstrangigen, Zentrale n hier gestellt, eröffnet; und – die eigene Person mit ihren Beschäftigungen, Wünschen, Bestrebungen („während ich mich mit Zweit- und Drittrangigem, mit allerlei Ersatz befasse“) – findet einen Grund: Demut, Einfachheit, Bescheidenheit, von dem aus was in ihr ist an Unheilern, allmählich abgetan werden kann, sodaß dadurch Frieden, Sicherheit, Wohlsein gewonnen werden.

Hilfreich zu dieser Arbeit „an sich selbst“ kann auch die Bewegungstherapie sein, die Elisabeth von SCHÖFER-SALZMANN anbietet, die den Menschen in der spielend-drehenden Bewegung seine heilende Mitte finden und vorher sich seiner Fehlhaltung innewerden läßt, die sich körperlich ausdrücken, sodaß er sie lassen kann; und hilfreich ist in jedem Falle der profunde Beitrag von François GRUNWALD (Arzt, Übersetzer der Werke Ouspenskys), eines Praktikers, über die Voraussetzungen zur Meditation. Er führt zum Erleben des „wahren tief fundierten Bedürfnisses“ zum Meditieren überhaupt! Damit kommt man an die Grundlage eigenen regelmäßigen Übens heran. Ein Meditationsgang über das Fühlen des eigenen Körpers wird unternommen, und was „reine Aufmerksamkeit“ ist, wird erkennbar gemacht. GRUNWALD vergleicht unser Denken mit einem Computer, der sich beständig selbst informiert – „mit dem, was wir schon wissen oder zu wissen glauben. Wie eine Mühle, die immer das gleiche mahlt, mit mehr oder weniger Lärm, je nachdem wieviel Wasser der Bach führt.“ – In der Meditation läßt sich der Mensch auf ein anderes, höheres Niveau helfen. Dieses Niveau heißt: Selbsterkenntnis, und in ihm ist „Entspannung natürlich“. Er warnt vor der falschen Selbstanklage, einer „Antimeditation“, ebenso vor der „weitest verbreiteten Krankheit: der Banalisierung“, die obendrein sehr ansteckend sei. „Nur die Fragen, die ... tief aus dem Herzen kommen“, seien es „wert, beantwortet zu werden“. (Vergl. Gerta ITAL: „senden/ Empfangen“.) Es geht um ein geistiges Überleben, um „Nein-sagen-Lernen und Ja-sagen-Lernen“, und er zitiert einen Schüler Sri Aurobindos: „In dieser Übergangszeit, in der das gesamt menschliche Schicksal in Frage gestellt wird, in dieser Zeit der Hoffnungslosigkeit und oft des Ekels für die Lebensformen, die sich mit schrecklicher Geschwindigkeit dem Termitenbau und dem Ameisenhaufen nähern, erheben sich in all denen, die noch nicht völlig abgedankt haben, große innere und individuelle Fragen“ und fährt selbst fort: „In vielen Menschen, die nicht als Herdenameisen leben wollen und können, erhebt sich tiefstinnerlich das brennende Krisenproblem: als Individuum untergehen, den herabziehenden zerstreuen den Kräften zum Opfer fallen oder – ein Individuum werden und den aufsteigenden und sammelnden Kräften folgen, die allerdings Bemühungen verlangen.“ Und:

Erwerbungen von Kenntnissen sind dazu da, um meinen inneren Weg klarer zu machen und nicht um mich mit einem enormen intellektuellen Kram vollzustopfen, der das Platzmachen dann noch schwieriger macht. Kenntnisse und Erkenntnisse sollen unserer Orientierung helfen.

In seinem Vortrag spricht Dr. Grunwald auch über die Art der Überlieferung meditativen Wissens vom Altertum der Menschheit her und kommt so schließlich auf die – echte – Psychologie zu sprechen, indem er Ouspensky zitiert. (Unser Zusatz: In der Pali-Überlieferung des BUDDHA ist ebenfalls eine Psychen-Lehre enthalten. Dem würde Ouspensky sicher zustimmen.):

Aber an diesem Punkt trennen sich Wege, es gibt Psychen-Lehren, die in der Welt hoch hinaufweisen und -führen, während die Psychen-Lehre des

BUDDHA AUS aller „Welt“ und allem „Welt“ Genannten und zu Nennenden heraushilft.

Unter diesem Gesichtspunkt sei hier der interessante Beitrag von Oscar Marcel HINZE erwähnt, der „in der Weltgeschichte deutlich zwei grundsätzliche Strömungen, geistige Richtungen“ unterscheidet:

Die erste Richtung, die „sehnsuchtsvollen Gottsucher, ... die nicht ruhen, bis sie zur Erleuchtung gekommen sind und nichts anderes im Sinne haben. Für die ‚Materie‘ im allgemeinsten Sinne haben sie nichts übrig“. Deren Motto sei: „Die Welt der Sinne, den Körper, überhaupt die Schöpfung, gibt es nur vorübergehend. Aber das Göttliche ‚war, ist und wird immer sein.‘“ Materie ist überhaupt nicht. „In der Erleuchtungserfahrung wird es einem überzeugend klar, daß es nur das göttliche Sein und gar nichts anderes gibt. Was nun als Welt, Materie erscheint, beruht auf Täuschung, Trug, ist unvermeidliche Folge der unerleuchteten Bewußtseinsverfassung. Die Befreiung von der Welt der Sinne und von der Materie ist also als eine erlösende Befreiung von einem Irrtum, von einer Wahnvorstellung zu betrachten.“

Anders stehe es um die zweite Richtung: „Auch sie streben zur Erleuchtung, aber sie denken gar nicht daran, eine prinzipiell ablehnende Haltung der Welt und der Materie gegenüber einzunehmen; sie ... empfinden sogar eine starke Zuneigung (!) und Verantwortung für die Materie, für die Schöpfung“, sie fühlen sich als „geistige ‚Hüter der Materie‘“, – und: „wenn sie endlich zur Erleuchtung durchstoßen, ... entdecken sie, daß es in Gott selbst einen Bereich gibt, aus dem einst die Materie und die gesamte Schöpfung entstanden ist.“ Dieses sei der „weibliche Urgrund in Gott“, die „weibliche Seite Gottes“.

Hier sind wir im Bereich der Überlieferung und sehen uns der Gefahr der Spekulation gegenüber. Deswegen ist ‚vom unerleuchteten Standpunkt‘ aus – „wer mitfließt, merkt nichts vom Fließen“ (Paul DEBES) – hierüber keine Entscheidung zu treffen.

Nach Aussagen des BUDDHA ist ‚Verblendung‘ (unsere Erscheinungs-„Welt“) bedingt durch ‚Anziehung und Abstoßung‘, die wiederum von den stummen An-Trieben, der Psyche, ausgehen. Und der BUDDHA zeigt in der Lehre (Pali-Kanon, insbesondere Mittlere Sammlung), wie der Weg zu beschreiben ist, Anziehung und Abstoßung zu überwinden und damit die Verblendung zu durchschauen. Dieses wäre der – ganz eingangs erwähnte – andere Teil der Hilfe, die sich anbietet, – nicht nur für den westlichen Menschen. Was zu prüfen wäre. –

Die von HINZE die „zweite Richtung“ genannte formuliert also: ‚Gott ist das Unvergängliche, die Schöpfung aber gibt es nicht alle Tage, sie ist ein außerordentliches Abenteuer, ihm soll man all' seine Kräfte widmen.‘

Diese zweite Richtung sieht Hinze in der Tantrik und in der Kabbala und führt dies näher aus. (Makro-Anthropos, Kundalini-Shakti, göttliche Ölsalbung, Messias usw.) Dahinter steht der Gedanke einer Evolution, Hinze spricht von „schubartigen Auswirkungen der fortschreitenden Menschheitserleuchtung“ im Sinne des Heraufkommens des makrokosmischen Adams, des „Aufsteigens der Kundalini-Shakti der Menschheit, des makrokosmischen Schlangengeistes“ im Zusammenhang mit der „Ausgießung des Heiligen Geistes“. Er belegt diesen Gedanken mit sehr interessanten geschichtlichen Ausführungen (Kabbala, Joachim de Fiore, Chrestien de Troyes' „Perceval“, Gralsgeschichte deuten den „Erleuchtungsschub“ an) und er nennt de Chardin und Sri Aurobindo (mit Zitaten) in diesem Zusammenhang Vertreter der „zweiten Richtung“. Beide Richtungen läßt Hinze in seiner Geist-geschichtlichen Untersuchung als gleichrangig nebeneinander gelten.

Seine theoretischen Ausführungen über kabbalistische und tantrische Mystik mögen hier kurz zusammengefaßt lauten: Als „Folge der ‚Umpolung‘ des Bewußtseins“ wird auch die Materie ‚umgepolt‘; ersteres geschieht, wenn die verfinsternde Wolke aus „Gedanken, Vorstellungen und Gefühlskomplexen“ zwischen „Sonnen-Ich“ (Purusha) und „Seelenleben“ – erst aufgelockert wird und dann – wegfällt („Initial-Erleuchtung“).

Zurückkommend auf den ‚Punkt, an dem sich Wege trennen‘ ist auf die zwei von Hinze ausgewiesenen Richtungen noch etwas näher einzugehen: Die als zweite genannte Richtung setzt als gesichert voraus, daß die Schöpfung, ‚die es nicht alle Tage gibt‘ in Gott ihr Ziel und Ende habe, das heißt, alle Geschöpfe müssen notwendig dorthin gelangen, so daß man sich ‚auf diesem Wege‘ das „außerordentliche Abenteuer“ – leisten kann! Wenn dieser Evolutions-Standpunkt richtig ist, dann gut.

Im *Phaidon* läßt Platon Sokrates sagen, daß die Lebensführung es sei, die den für „uns“ jenseitigen Ort (der Seele) bestimmt, er nennt da die entsprechenden Orte unterer und oberer Welt, und er sagt, daß eine entsprechend üble Lebensführung auch zur Tiergestalt (!) mit den entsprechenden Merkmalen führe, daß es also ein mögliches Absinken unter den bisherigen Status gebe, je nach der Lebensführung, das heißt zugleich auch: Bildung der Seele.

Ganz ähnlich lehrt der Buddha, daß ‚durch Wirken die Wesen unterschiedlich werden‘, die Art ihres Wirkens bestimmt als „Ernte“ Gestalt und Ort ihres Erlebens, damit ist „Welt“ gemeint, was wir Welt nennen, was wir als Welt: erleben, denn sie „ist“ nicht („objektiv“) da, nur aufgrund von Erleben können wir „Welt“ behaupten.

Der BUDDHA nennt fünf Daseinsformen (Erlebensweisen oder -welten), die Ring- oder Rad-förmig durchlaufen werden, entsprechend dem ‚Wirken‘: Drei untermenschliche Formen oder Regionen (Gespensterwelt, Tierheit, Hölle), Menschentum und zusammengefaßt eine übermenschliche Form: Götterwelt oder „Himmel“. Der Pali-Begriff für diese Wandelwelt heißt: *Samsāro*. ‚Um-und-um-Wandern‘ im Daseins-Kreislauf. Dieses „Wandern“ dauere so lange, wie die Bedingungen dazu nicht aufhören, also unendlich.

Mag es sein, daß die Welt auf ‚Gott‘ zugeht und so sicher geborgen ist. – Wenn es aber tatsächlich nicht so ist, sondern vom ‚Wirken‘ einzig abhängt, was für Dasein „erlebt“ wird, und es somit möglich ist, abzusinken unter das „bisher (augenblicklich) Erreichte“ ... – dann kann nur noch die „erste Richtung“ nach Hinze's Auslegung einzig gültig sein, dann ist der zweite Weg geradezu eine Gefahr!

Es ist eine Frage des Zeitmaßes, das man hierbei in den Blick zu nehmen gewillt ist, und der Phantasie in Hinblick auf untermenschliches Erleben (es ist eine Frage der Fähigkeit des Blicks –,– die gesteigert werden kann), und dazu kann „Meditation“ verhelfen.

Was also ist demnach das Ziel von Meditation überhaupt, was kann es sein, was muß es sein ...

Meditation setzt in den Stand, die wichtigsten Fragen – zu erkennen, „Instandsetzung“ des Menschen, des umgetriebenen Vielgeschäftigen; sie verhilft dazu, die überlieferten und angebotenen Lehren ihrer Qualität nach – zu verstehen, – sie ermöglicht, daraus Konsequenzen zu ziehen. Sie ist bereits eine dieser Konsequenzen. Sie führt – als Bewegungstherapie zur äußerlich-inneren Gesundheit; aufgefaßt als *dō* („Weg“) innerhalb des Zen – noch etwas weiter; als meditativer Weg der Mystik (*myein* = s. abschließen – von den Sinnen) – weit hoch im *Samsāro* (und von dort geht es notwendig auch wieder abwärts, solange kein Garantegrad des „Stromeintritts“ (*sotāpatti*) erreicht ist; unter der Anleitung des BUDDHA führt sie aus allem Elend endgültig heraus.

Das ist – streng gefaßt – die Auslegung der „ersten Richtung“, wie Hinze sie dargestellt hat, und so ist also nur dieser Weg zu gehen, und zwar: GANZ ZU ENDE ! (Für den, der es will; und es will, der es einsieht.)

Weil die Psyche die Form bedingt, weil mit der Psyche die Form einhergeht, weil die Psyche das ‚Wirken‘ bestimmt, weil aus der Psyche das Wirken hervorgeht und: das Wirken auf die Psyche Einfluß hat, muß neben und vor aller Meditation im engeren Sinne diese Gesetzlichkeit, wie der BUDDHA sie lückenlos lehrt, gekannt werden, wenn das letzte Ziel der Meditation in's Auge gefaßt werden soll.

Andererseits ermöglicht Meditation anfänglich diesen Blick, „entgrenzt“ ihn später. Daß Meditation nicht ein „Wollen“ ist, sondern dem Wort ‚*meditari*‘ nach zwischen aktiv und passiv liegt (oder beides bedeutet) und ebenso sehr ein Vernehmen meint wie eine aktive Komponente trägt, wird in der sprachgeschichtlichen Untersuchung Wolfgang von SCHÖFERS deutlich gemacht, die Wurzel und Begriff des Wortes Meditation in der sprachlichen Ebene aufsucht, ausdeutet, bewegt und dadurch eine Art ‚Verstehen‘ erschließt.

Es tut sich wieder die Gefahr der „zweiten Richtung“ auf, wenn man der wunderschönen – und sicher auch weitgehend – sehr hilfreichen Darlegung Rudolf Steiners folgt, die Johannes LENZ anbietet, indem er die anthroposophischen Grundgedanken aus Steiners „Theosophie“ und dem reichen Hauptwerk „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ heranzieht. ‚Der Mensch ist ein Gedankenwesen, seine eigentliche Heimat ist die geistige Welt‘ würde die Formel lauten.

‚Die bedingt entstandene Gewahrung endet, wenn die Bedingungen dafür erschöpft sind‘ würde nach der Lehre des BUDDHA für diesen Zustand in höheren Welten gelten, und: Da eine verbesserte (gereinigte) Psyche eine bessere Gewahrung nach sich zieht, liegen die ‚höheren Welten‘ ohnehin innerhalb des ‚Weges‘ ... Dieses ist eine Grundsatze Frage, die den Beitrag von Lenz ganz unberührt läßt.

Ebenso sind die Beiträge aus christlicher Tradition zu betrachten (Vera Maria BEGEL, Emmanuel JUNGCLAUSEN OSB); – ob die „eine letzte Wirklichkeit“ mit den „verschiedenen Namen“ – auch genannt wird, bleibt eine offene Frage. Sicher sind die christlichen Wege zur Läuterung eine große und hervorragende Hilfe; aus buddhistischer Sicht geht es sowohl um Läuterung, als hernach – um Befreiung aus dem Daseins-Kreislauf der bedingten Existenz (Erscheinung), des ‚bedingten Entstehens‘.

So sind also nicht allein Art und Tiefe von (persönlicher, geistiger) Erfahrung überhaupt von Bedeutung, sondern geradezu entscheidend ist deren richtige Ausdeutung, in Hinblick auf die daraus sich ergebenden Konsequenzen! Speziell dieser letzte Sachverhalt wird erhellt in der 136. Rede der *Mittleren Sammlung* der Lehrreden des BUDDHA mit dem Titel ‚Kennzeichnung der Werke II‘ (nach K. E. NEUMANN'S Übersetzung).

Es ist leicht möglich, aus einer echten Erfahrung zu falschen Folgerungen zu gelangen, wenn das Wissen um die umfassende Sicht (eines Buddha, eines aus dem Welt-Traum Erwachten) fehlt, die den Gesamtzusammenhang erklärt, so daß ‚Einzelercheinungen leicht generalisiert werden und ein Teil für das „Ganze“ gehalten wird. So entstehen aus echten Erfahrungen im Verbund mit unzulässigen Folgerungen oder aus echten Erfahrungen ungenügenden, das heißt „nicht vollständigen“ Umfangs“ die „verschiedenen“, teils sich widersprechenden Lehren, die alle ein Gemeinsames haben: Sie erhalten im *Samsāro*.

So soll nun, da die Schwerpunkte gesetzt sind, die Besprechung in dieser Unvollständigkeit abgeschlossen werden; einem Interessenten an dieser Gesamt-Thematik wird sich u. a. dieses Buch vielleicht bereits empfehlen. Die wohl genaueste Darstellung dessen,

was Meditation ist, nämlich zugleich jedes (bewertende) Denken, ob absichtlich oder unabsichtlich geschehen, ob in der Folge heilsam oder unheilsam – für den betreffenden wie für die Welt – gibt Paul DEBES in „Wissen und Wandel“, Hamburg, Jahrg. VIII, Heft 9, S. 274–297, (sowie XIII, Hefte 7–9).

Jürgen Dahlström (Hamburg)